

"Der Ausgestoßene des Buddha"

Grausame Gesetze in Tibet

Lebenslänglich in Fesseln über die Landstraße

Der amerikanische Gelehrte Gundam Cutting hat mit einem seiner Mitarbeiter eine Reise durch das unbekannte Tibet gemacht und kam dabei durch Gegenenden, die noch nie von einem Europäer betreten wurden. Er berichtet unter anderem von den eigenartigen Strafzetteln, die er dort angetroffen hat und die zum Teil auf die Lehren Buddhas zurückgehen.

Die Tibeteraner jener Gegend sind so naturverbewachsen, daß ihnen eine Strafe nach europäischen Begriffen nicht sinnvoll erscheint. Der Tod zum Beispiel gilt bei ihnen als Befreiung vom Erdenzoch, er ist eher eine Wohltat als eine Strafe.

Gericht gegen einen Mörder

Einer der Einwohner hatte im Streit seinen Nachbarn erstochen. Er wurde vor ein Gericht gestellt, an dem eine Anzahl buddhistischer Mönche teilnahmen. Der ganze Vorgang der Mordtat wurde verhandelt, wobei es sich herausstellte, daß der Mörder auf den Nachbarn, der ein schönes Weib besaß, ohne Grund eifersüchtig gewesen war. Er hatte ihm eines Tages gezeigt und ihn gebeten, ihm sein Weib zu überlassen, er wollte dafür einen hohen Preis zahlen. Der andere aber lehnte entsetzt ab, und als der Mörder ihn noch einmal zu einer Versprechung bat, reagierte er nicht mehr. Dadurch war die Ehre des Mannes gekränkt und er beschloß den Tod des Nachbarn. Er ging zu ihm und erstoch ihn.

Das Urteil lautete dahin, daß der Mörder leben müsse,

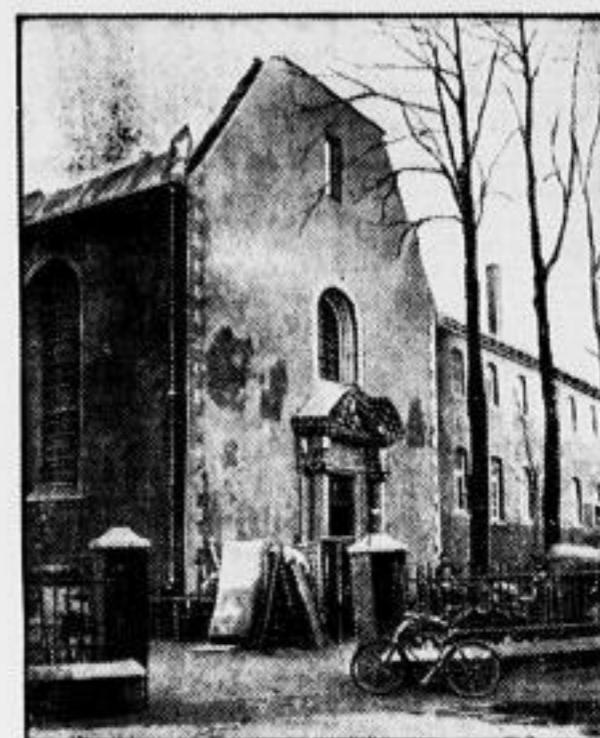
aber als tot gelten solle. Das heißt, daß man ihn aus der Gemeinschaft ausstieß und ihn eine generelle Absehung trai. Um diese zu verhindern und ihm auch jede körperliche Bewegungsfreiheit zu nehmen, wurde sein Kopf in ein eisernes Rad gesetzt, und seine Hände und Füße mit eisernen Ketten gefesselt. So behindert, ließ man ihn wieder "frei".

Ein Leben ohne Tat

Auf diesen Mann hätte eine Hinrichtung vielleicht eine Erlösung bedeutet, aber das würde gegen die Strafauflösung verstößen. Er soll leben, aber er soll daran gehindert werden, jemals die Taten eines freien Mannes zu tun. Er darf nicht arbeiten, denn daran hindert ihn die körperliche Einsengung durch die Ketten. Er kann nur mit ganz kleinen Schritten über die Landstraße ziehen, und wo er sich blicken läßt, da wenden sich die Guten von ihm ab.

So wandert denn dieser Ausgestoßene des Buddhas durch unwegsames Land, in völlig zerlumpter Kleidung, die ihn bald in Flehen vom Körper füllt, denn er ist sogar daran gehindert, sich umzukleiden. Er muß vegetieren und ist darauf angewiesen, daß ihm hin und wieder einmal ein gutherziger Mann heimlich und versteckt einen Bissen Brot in den Mund schließt.

Niemals können ihm die Ketten wieder abgenommen werden, und wenn er einmal stirbt, dann muß er mit dem Eisen begraben werden.



Der Klosterbrand in Rietberg.

Das Kloster Rietberg, das wertvolle und prachtvolle Gebäude der alten Reichsstadt Rietberg und eines der schönsten Klöster der sächsischen Provinz überhaupt, ist von einem Großfeuer heimgesucht worden. Der Dachstuhl des Klosters sowie der Kirche sind restlos dem vorhergehenden Feuer zum Opfer gefallen. Das Kloster ist 1619 erbaut worden.

(Weltbild, M.)

Das rote Birett / Vier neue Nuntien traten ihr Amt an

Die durch das Konklavium zu Kardinälen ernannten Nunnen von Madrid, Paris, Wien und Warschau werden das rote Kardinalsbirett noch überkommenen Brauch am Ende ihrer bisherigen Amtstätigkeit durch das jeweilige Staatsoberhaupt erhalten. In Spanien und Österreich tritt hiermit zum ersten Male der Präsident der Republik an die Stelle des Souveräns; auch in Frankreich geschieht es nach der Wiederaufnahme seiner diplomatischen Beziehungen zum Heiligen Stuhle zum ersten Male, daß sein Staatspräsident die Zeremonie der Birettaufsetzung vornimmt, weil im Jahre 1925 der Erzbischof von Paris bei der Kardinalsernennung des Nuntius Terotti die Stelle des protestantlichen Staatspräsidenten Doumergue vertrat. Der polnische Staatspräsident Mordzki nimmt die feierliche Handlung dagegen schon zum zweiten Male vor. Als erster erscheint der jehige Großpönitentiar Kardinal Lauri, der nach Pius XI. das Amt des Nuntius von Warschau übernahm und dem Heiligen Kollegium seit 1926 angehört, aus seiner Hand das rote Birett.

Der Brauch, den beim Konklavium nicht anwesenden neuernannten Kardinälen das Birett auszuführen, geht auf das Mittelalter zurück und wurde nicht nur bei im Ausland weilenden Kardinalen, sondern auch in Krankenhäusern angewandt. So erhält z. B. Kardinal Tarossa, der später Papst Paul der Vierte das rote Scheitellätzchen, das mit dem Birett übertragen wird, am 22. Dezember 1536 in seinem beiderseitigen Krankenzimmer, und auch dem spanischen Kardinal Gardouci schickte Pius der Siebente es 1816 an sein Krankenbett. Träger des Biretts ist ein päpstlicher Delegat, während die Aufsetzung durch einen Legaten vorgenommen wird. Seit 1801 gesellt sich diesen beiden eine dritte Persönlichkeit hinzu, der Offizier der päpstlichen Nobelprälaten sein muß. Die diesbezügliche Vorstufe kommt von Pius dem Siebente, der bei der Gründung der Nobelpreise ihren verschiedenen Aufgaben auch diese hinzufügte, den außerhalb Rom wohnenden Kardinälen die Botschaft ihrer Kreierung und das rote Scheitellätzchen zu übertragen. Daneben mußte der Nobelprälat das Birett dem Abgelegten übergeben, wenn dieser nicht gleichzeitig mit ihm von Rom aufbrach.

Die Apostolischen Abgelegten wurden in der Vergangenheit von den Künsten öfter aus der eigenen oder der Verbündtschaft der neuen Päpste gerettet. Paul der Dritte landte 1539 seinen Neffen Pier Luigi Farnese, den Herzog von Parma und Piacenza als Abgelegten nach Schottland. Der französische Kardinal Giraud dagegen erhielt 1773 das Birett aus den Händen seines Bruders. Häufig fiel die Wahl des Käppis auch auf einen Gehilfekämmerer, und seit dem Pontifikat Pius des Sechsten ist es üblich geworden, die Kürten der Nuntiatur des Landes, wo die neuen Kardinäle residieren, als Abgelegten zu beordern. Auch der Apostolische Nuntius wurde öfters damit beauftragt, dem Souverän, bei dem er akkreditiert war, das Birett für die in seinem Lande residierenden Kardinäle zu übergeben, ohne aber in diesem Falle den Titel eines Abgelegten zu erhalten. Beim jetzigen Brauch das Amt des Abgelegten in die Hände der Auditoren an den verschiedenen Nuntiaturen gelegt. Nur in Wien ist eine Ausnahme gemacht worden, indem der dortige Nuntius Kardinal Sibilla seinen zu den Apostolischen Protonotaren gehörenden Bruder als Abgelegten empfangen konnte.

Nochmals das päpstliche Auge verlesen und der neuakribierte Kardinal seinen Eid geleistet hat, nimmt der Apostolische Delegat oder Legat, im Falle es sich um einen Souverän handelt, das Birett aus der Hand des Abgelegten. Er ist bei der Zeremonie der Aufsetzung im eigentlichen Sinne der Vertreter des Heiligen Vaters, der den Neukirrten nach dem Gehilfen Konklavium mit der Kardinalsmoggele das Birett aufsetzt. Die Legaten waren ursprünglich Apostolische Nuntien oder katholische Landesherren, denen der Brauch der Jahrhunderte das Privilegium sicherte, bei den eigenen Nuntien immer die Birettaufsetzung vor-

zunehmen. Ausnahmen gibt es allerdings auch bei dieser Regel. Bei dem 1789 von Pius dem Sechsten zum Kardinal ernannten Prinzen Auersperg konnte Kaiser Joseph der Zweite wegen einer Erkrankung das Amt des Legaten nicht übernehmen und ernannte dazu den Erzbischof von Wien Kardinal Micuzzi. Als Gregor der Siebzehnte 1833 den Patriarchen von Benevento Monico aus Nie zum Kardinal erhob, nahm der Neukirrte das Birett aus der Hand des Abgelegten entgegen und setzte es sich eigenhändig aufs Haupt.

Auch der rote Kardinalshut wurde in verschiedenen allerdings seltenen Fällen zugleich mit dem Birett von päpstlichen Delegaten überreicht. Seine Aussicht ist eigentlich dem Papste in dem eigens dafür ernannten öffentlichen Konklavium vorbehalten, und nur Kardinäle von königlichem Blut können sich von dieser Regel ausschließen. Von den drei Kardinalshüten, die durch Abgelegten übertragen werden, trug den ersten Kardinal Albert von Österreich, der Sohn Maximilians, der 1577 von Papst Gregor dem Dreizehnten kreiert worden war. Den zweiten fand der glückliche Papst ein Jahr später dem Kardinal Karl von Lothringen, dem Schwager Heinrichs des Zweiten von Frankreich, und den dritten trug Rudolph von Österreich, der Bruder Kaiser Franz des Ersten seit 1819.

Die feierliche Zeremonie der Birettaufsetzung ist auf einem großen Gemälde festgehalten, das den fröhlichen Nuntius in Bayern Kardinal Frühwirt zeigt, während ihm König Ludwig der Dreiteile das Zeichen der Kardinalswürde aufs Haupt drückt. Der Feier geht gewöhnlich ein Hochamt voraus, dann wendet sich der Abgelegte in einer Ansprache an den Legaten, verläßt ihm das ihm vom Heiligen Vater übertrogene Amt und legt das päpstliche Auge in seine Hände, das nach der Dankesrede des Legaten zur Verleihung gelangt. Darauf nimmt er vom Abgelegten das Birett entgegen und setzt es dem neuakribierten Kardinal auf. Die Handlung schließt mit dem Gesang des Te Deum, das der Danksprache des neuen Päpsteihers folgt. Daß das rote Kardinalsbirett als erstes Symbol der hohen Würde der Kürten der römischen Kirche immer mit tiefer Ehrfurcht entgegengenommen wurde, bezeugen in offensichtlicher Weise jene, die nicht einmal wagen, es zu empfangen, wie Kardinal Sembo von Venetia, der sich auf langem Drängen des Dogen und des Senates seiner Stadt beugte, oder Ferdinand von Toledo, der es zurückwies. Auf der anderen Seite haben viele verdienstvolle Männer aller Jahrhunderte es mit Würde getragen und hoch in Ehren gehalten nach dem Beispiel Heinrichs von Portugal, der 1513 von Paul dem Dritten zum Kardinalat erhoben wurde. Nach dem Tode seines Onkels Sebastian bestieg er den portugiesischen Königsthron, zog aber bei feierlichen Anlässen das Kardinalsbirett der Krone vor, weil er es dem Zepter, das er tatsächlich gleichwertig erachtete.

R. v. R.

Eine Königin kauft ein

In früheren Jahren ist es eigentlich selten gewesen, daß die Königin Mary höchstpersönlich in den Wäden Londons erschien, um dort ihre Einkäufe zu tätigen. Die Königin von London ließ sich die Sachen einfach ins Schloss schicken und traf dann dort ihre Wahl.

Diese Dinge haben sich jedoch völlig geändert. Es ist schon seit längerer Zeit keine Seltenheit mehr, daß man die hohen Damen der englischen Gesellschaft und Hochgesellschaft, voran die Lady Englands, die Königin Mary, durch die Straßen Londons gehen sehen kann, zahlreiche verschwirte Päckchen eigenhändig tragend.

Jetzt, wo es auf das Weihnachtsfest zugeht, kann man die englische Königin ganz besonders oft in den bekannten Geschäften Londons bei ihren Einkäufen beobachten. Die Königin scheint es sich in den Kopf gesetzt zu haben, in diesem Jahr alle Weihnachtseinkäufe ganz allein zu erledigen. Niemand wird über diesen Ihren Vorzug glücklicher sein, als Ihre Entzükinder, die ihr auch in dieser Beziehung blind vertrauen. Nur der königlichen Mama vertrauen sie daher auch ihre geheimsten Wünsche an.

Unbedingt werden die Entzükinder dieser englischen Königin von ihr durchaus nicht verwöhnt. In erster Linie kommen die praktischen Sachen, Kleider, Wäsche und Schuhe, so soll die Königin auch dieses Jahr wieder erfüllt haben. Aber ganz ohne Spielzeug geht es natürlich trotzdem nicht ab. Außer Puppen, Schätzchen und Reisbüchern wird daher die kleine Prinzessin Margaret Rose noch ein Dreirad erhalten, und die kleine Prinzessin Elizabeth bekommt, als leidenschaftliche Reiterin, die sie ist, die gewünschte Reitpferche. Das mit dem neuen Ponny zu der Reitpferche, ist allerdings nicht ganz sicher . . .

Queen Mary wird von dem Personal in den Geschäften mit besonderer Vorliebe und Hochachtung bedient. Tüchlein gibt es nicht, sonst kann die Königin böse werden. Im übrigen soll die englische Königin nicht nur ein guter, sondern vor allem auch ein angenehmer Kunde sein, der keine besonderen Umlände macht, sondern von vornherein genau weiß, was er will. Und mit solchen Kunden fällt der Umgang wohl leicht.

Die Weihnachtsvorbereitungen am englischen Hof beginnen

Übrigens schon im Oktober. Spätestens Mitte Oktober geben nämlich aus dem Buckingham Palace die königlichen Weihnachtsgeschenke für die Persönlichkeiten heraus, die in den elegantesten Teilen des britischen Weltreiches leben. Ist etwas vergeben worden, dann wird es in aller Eile dem diplomatischen Kuriergepäck mitgegeben. Die einzelnen Gaben tragen das königliche Wappen, außerdem liegt ein Kärtchen mit einigen Glückwünschen bei. „Dies wünscht Ihnen Mary, die Königin von England.“

Vierlinge G. m. b. H.

Die Frau eines Chauffeurs in einem Vorort Londons hat vor einiger Zeit Vierlinge zur Welt gebracht. Ein Mädchen und drei Knaben. Diese Tatsache hat in ganz England großes Aufsehen hervorgerufen. Noch täglich müssen die Zeitungen Neues über die „Quadruplets“ zu berichten. Sie werden im Hause des Engles aufgezogen, der ihnen auf die Welt verhalf. Man gibt sich mit ihnen die allergrößte Mühe. Man möchte sie unter allen Umständen am Leben erhalten und das ist nicht einfach, da sie mehrere Wochen zu früh geboren wurden und dementsprechend sehr schwachlich sind. Allgemein glaubt man jedoch, daß man sie durchbekommen wird.

Ratürlich melden sich schon jetzt Geschäftsräte, Impresarios, Reklamedirektoren, Filmproduzenten und Rundfunkgesellschaften, die mit den Eltern der Vierlinge Verträge abschließen wollen. Diesen beiden jungen Leuten ist man jetzt zu Hilfe gekommen, indem eine Firma gegründet wurde, die den Namen Vierlings G. m. b. H. trägt und alle Interessen der „Quadruplets“ wahnt.

„Herr Zeuge, sind Sie mit einer der beiden Parteien verbündet oder verschwägert?“

„Ich glaube kaum, der Klüger ist der Eisenbahnpolitiker und die Besiegte ist die Stadt.“

★

Gerade will Müller den Straßenbahnenwagen verlassen, da stellt ihn der Schaffner.

„Sie haben ja noch gar keinen Fahrschein?“

„Nun ja, darum will ich ja auch aussteigen.“

Praktische - Gute - Weihnachtsgeschenke:
6.90
3.90
aus der geschmackvollen großen Auswahl bei
GOLDMANN
DRESDEN ALTMARKT

Stille Nacht, heilige Nacht

Die Menschheit hat schon oft gesungen
Das Lied, das tief ins Herz gehungen,
Froh und feilig und doch ganz sach:
Stille Nacht, heilige Nacht!

Ja stille war die Nacht gewesen,
Da zu uns kam das kleine Wesen
In dem die Fülle der Allmacht wohnt,
In dem die Göttlichkeit selbst thront!

Und heilig nennen wir jene Nacht,
In welcher Gott Sohn sich dargebracht
Für all uns arme, schwache Sünder,
Die er dennoch nennt: seine Kinder!

Still und heilig waren die Stunden,
Als der Herrscher sich eingefunden
Auf unsrer halten, oben Erde,
Damit sie warm und lichtvoll werde.

Der Menschheit Sehnen ward gestillt.
Was Hoffnung eins nur, das ist erfüllt!
Der Herrscher hat sich uns dargebracht
In dieser stillen, heiligen Nacht!

Karl Ebomejek.